Stechpalme (Ilex aquifolium)

Baum des Jahres 2021

Baum des Jahres®
Dr. Silvius Wodarz Stiftung

Die Stechpalme - Baum des Jahres 2021

Lat.: Ilexaquifolium, 33. Jahresbaum

Historie

Sie wirkt wie eine Exotin in unserer mitteleuropäischen Landschaft. Alle heimischen Laubbäume werfen hier im Herbst ihre Blätter ab. Die Stechpalme tut es nicht. Sie ist immergrün und behält ihre Blätter sommers wie winters, jedes über drei Jahre und länger. Ungewöhnlich sind auch ihre satt dunkelgrün glänzenden Blätter. Sie sind ziemlich ledrig-steif und haben einen welligen und mit unangenehm spitzen Stacheln bewehrten Blattrand.

Und nicht wenige werden sich fragen, ob sie überhaupt ein Baum ist. Man kennt sie doch eher als ein strauchartiges Gehölz in Laubwäldern, ein, zwei Meter, gelegentlich auch mal bis zu vier Meter hoch, doch eher in die Breite gehend, umgeben von Ablegern aus bewurzelten Seitenästen und ausgetriebenen Wurzelsprossen. Die Antwort ist einfach: Die Stechpalme kann beides – Baum oder Strauch sein – abhängig von den Lichtverhältnissen. Auf sehr lichten Waldstandorten oder in Grünanlagen oder Gärten – dort kann man sie sehen, hoch aufgeschossen, oft mit einem geraden, bis in die Spitze ziehenden Stamm, vom Wuchs her an die kegelförmige Gestalt von Nadelbäumen erinnernd. Zehn Meter, seltener auch bis fünfzehn Meter hoch können sie hier werden – so hoch etwa wie ein viergeschossiges Haus – mit einem Stamm, der – allerdings nur sehr selten – so stark werden kann, dass man ihn nicht umarmen kann. Keine Frage also: Die Stechpalme – wenn auch nicht gerade ein Gigant – so ist sie doch zweifelsohne ein Baum.

Inselartiges Stechpalmen-Unterholz in einem Buchen-Mischwald (Bild: Wolf Polzin)

Und was ihre exotische Ausstrahlung betrifft: Sie ist eine Europäerin durch und durch. Sie wuchs schon vor über zwei Millionen Jahren hier auf diesem damals allerdings deutlich wärmeren Kontinent, und zwar in einer subtropischen Waldgesellschaft, wie sie heute in Europa nur noch auf den geologisch bereits zu Afrika gehörenden Kanarischen Inseln zu finden ist. Die Stechpalme ist aber trotz des sich abkühlenden Klimas in Europa geblieben. Sie hat sich in die sich ändernden Lebensverhältnisse eingelebt und nur während der nun periodisch auftretenden Eiszeiten in den Südwesten der Iberischen Halbinsel zurückgezogen. Eine Exotin ist sie also nicht, aber doch immerhin ein bemerkenswertes Relikt aus einem anderen Erdzeitalter.

Heute fühlt sich die Stechpalme in Europa überall dort wohl, wo es dank nicht allzu ferner Meeresflächen recht milde Winter ohne Früh- und Spätfröste und nicht allzu trockene Sommer gibt. Ihr heutiges natürliches Verbreitungsareal ist daher das klimatisch stark durch den Atlantik geprägte Westeuropa von der Südwestküste Norwegens bis zur Iberischen Halbinsel. Gut kommt sie auch an den mediterran geprägten Berghängen der Alpen, des Apennin und des westlichen Balkans zurecht, und zwar in den höheren Lagen, wo es nicht zu heiß und nicht zu trocken ist. Auch entlang der türkischen Schwarzmeerküste bis hin zum Kaukasus und im Norden Afrikas – im Atlasgebirge beispielsweise – ist sie zu finden.

Verlockend schön, doch streng geschützt: die Stechpalme (Bild: Rainer Maus)

Deutschland ist Grenzland

Die Ostgrenze ihrer natürlichen Verbreitung zieht sich in Deutschland diagonal etwa von der Odermündung bis ins Saarland. Weiter südlich kommt sie noch in voneinander getrennten Wuchsgebieten im Pfälzerwald, im Schwarzwald und am Nordrand der Alpen vor. Aber ansonsten ist es der Stechpalme jenseits dieser Linie für ein dauerhaftes Überleben in der freien Natur oft zu frostig oder zu trocken.

Aber auch diesseits der Linie braucht sie meist den klimatischen Schutz höherer Bäume. Man trifft sie daher in Deutschland nur selten auf Heiden und anderen baumfreien Flächen an. Lediglich in England und Irland mit ihrem rundum atlantischen Klima gibt es auch Stechpalmenbestände, die ohne jegliche schützende Baumschicht gut zurechtkommen.

Kulturfolgerin

Nach der letzten Eiszeit breitete sich die Stechpalme aus ihrem südwestiberischen Refugium nordwärts aus - zunächst nur entlang der Atlantikküste, später – als das Klima deutlich wärmer wurde – auch ostwärts ins Inland hinein. Doch sie war kein wirklich häufig vorkommender Baum. Erst als der Mensch im Verlauf der Jungsteinzeit sesshaft zu werden begann und die dichte Waldlandschaft für seine Ansprüche mehr und mehr aufbrach, nahm ihre Häufigkeit deutlich zu. Einer der Gründe dafür ist, dass die Stechpalme nur an lichteren Standorten in den Wäldern auch blüht und fruchtet. Die Ausbreitung über Samen wird daher zugenommen haben. Entscheidender war aber wohl, dass nun auch zunehmend Vieh gehalten wurde. Und dieses Vieh – Ziegen, Schafe und Rinder – wurde zum Weiden in die Wälder getrieben, wo dann letztlich alles erreichbare Grün, und damit auch die nachwachsenden Waldbäume, abgeweidet wurde. Lediglich wehrhafte Gehölze wie der Wacholder oder die Stechpalme wurden verschont und konnten sich nun ohne konkurrierendes Unterholz und in immer lichteren Wäldern ungehindert und zu Bäumen heranwachsend ausbreiten.

Waldweiden, sogenannte Hudewälder, waren bis ins 18. Jahrhundert noch weit verbreitet. Sie wurden dann aber im Rahmen der großen Aufforstungsprogramme im Laufe des 19. Jahrhunderts weitgehend abgeschafft. Die seitdem dichter gewordenen Wälder lassen die Stechpalme heute wieder oft nur zu einem eher strauchförmigen Gehölz heranwachsen. Doch noch immer gibt es auch eine ganze Reihe an ehemaligen Waldweiden, die an ihrem ungewöhnlich starken Vorkommen an auch hochgewachsenen Stechpalmen zu erkennen sind.

Stechpalmendickicht am Rand eines ehemaligen EichenHudewaldes (Bild: Rudolf Fenner

Eine für die Stechpalme durchaus bedrohliche Situation gab es aber Anfang des letzten Jahrhunderts – und die hat mit Weihnachten zu tun. Die dunkelgrünen und mit wunderschönen, roten Steinfrüchten besetz ten Zweige der Stechpalme waren schon seit Jahrhunderten wie auch andere immergrüne Zweige gern gesehene Schmuckreiser – besonders zu Weihnachten, aber auch schon zu Allerseelen Anfang November, in der Adventszeit, zu Silvester und zum Palmsonntag Ende März, Anfang April. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen sie aber derart in Mode, dass ganze Wagenladungen in den Wäldern geerntet wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Stechpalmen-Schnittgrün sogar nicht mehr nur regional vertrieben, sondern auch per Eisenbahn in

Vor 100 Jahren als Weihnachtsdekoration noch überaus beliebt (Bild: Nikolaus Fröhlich)

Regionen exportiert, in denen es keine wildwachsenden Stechpalmen gab. Dieser offensichtliche Raubbau führte zu immer lauter werdenden Protesten von Natur und Landschaftsschützern. In den 1920er Jahren wurden erste lokale Verbote und dann auch regionale Schutzverordnungen erlassen. Ab 1935 dann steht die wildwachsende Stechpalme deutschlandweit unter besonderem Schutz – heute geregelt nach der Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV). Sie darf weder kommerziell noch privat gepflückt, beschnitten oder ausgegraben werden.

Hier in Deutschland sind Stechpalmenzweige als Weihnachtsschmuck daher heute weitgehend verschwunden. Im Stechpalmenland Großbritannien da gegen, und mehr noch in Nordamerika, spielen sie aber immer noch eine prägende Rolle in der Weihnachtszeit. In den USA gibt es große Stechpalm Plantagen („hollyfarms“) allein zu diesem Zweck.

Krisengewinnerin

In der heutigen menschengemachten Klimaerwärmung wird die Stechpalme zur Krisengewinnerin. In den letzten drei, vier Jahrzehnten hat sie sich bereits in West-Norwegen entlang der Westküste weiter nach Norden und in Dänemark weiter nach Osten ausbreiten können. Sie hat den Sprung rüber nach Südschweden geschafft. Und von ihren Vorkommen an der deutschen Osteeküste aus erschließt sie sich mittlerweile bereits jenseits der Odermündung in Polen neue Lebensräume.

Aber nicht nur an den Grenzen ihres Verbreitungsgebietes, sondern auch innerhalb ihres natürlichen Vorkommens wird sie von dieser Klima veränderung wohl profitieren. Denn als immergrünes, höchst schatten tolerantes Unterholz in Laubwäldern läuft ihre Fotosynthese am wirkungs vollsten in den fünf bis sechs lichtreichen Monaten des Winterhalbjahres, wenn diese Wälder ohne Laub dastehen. Lediglich an Frosttagen findet keine Fotosynthese statt. Aber schon ab 0°C springt die Fotosynthese – wenn auch auf niedrigem Niveau – wieder an. Da nun aber infolge der Klimaveränderung die Winter milder werden und die Frühjahrstemperaturen eher ansteigen, wird das der Stechpalme sicherlich einen Vitalitätsschub bringen. Ob und wie stark sich dies auf die Ausbreitung und Dichte der Stechpalmenvorkommen innerhalb der Wälder auswirken wird, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen.

Steckbrief Stechpalme

HABITUS

Immergrüner Baum; in dichten Laubwäldern strauchförmig bis 2 m, oft zu einem Gebüsch aus Wurzelsprossen und sich bewurzelten Seitenzweigen auswachsend; in lichten Laubwäldern und im Freistand baumförmig bis 10, selten 15 m hoch und mit einem Stammumfang, der nur vereinzelt 1 m überschreitet; durchgehender Stamm, gelegentlich nach oben hin in zwei oder drei dicht beieinanderstehende senkrechte Stämmlinge übergehend, Seitenäste fast waagerecht; kegelförmiger, bei alternden Bäumen ovaler Kronenhabitus

RINDE

Junge Triebe bis zu 10 Jahre lang grün und fotosynthetisch aktiv, später grau und glatt, zunehmend durch Lenticellen (Luftöffnungen) und sich oberflächlich ablösenden Rindenschichten strukturiert

Rinde der Stechpalme
(Bild: Rudolf Fenner)

BLÄTTER

Wechselständig; 6-8 cm lang, gestielt (ca 1-1,5 cm); Blattoberfläche lederartig, dunkelgrün und stark glänzend; Unterseite heller. Im unteren Kronenbereich sind die Blatträndер unverwechselbar mit bis zu sechzehn Blattstacheln, meist abwechselnd nach oben und nach unten zeigend besetzt. Weiter oben nehmen die Stacheln nach und nach ab bis hin zu völlig glattrandigen, lorbeerartigen Blättern (sogenannte Heterophyllie);

Blätter der Stechpalme
(Bild: Claudia Schulze)

BLÜTEN

Die Stechpalme ist zweihäusig, d.h., männliche und weibliche Blüten befinden sich auf getrennten Bäumen; Blütenknospen stehen dicht gedrängt in den Blattachseln; die Stechpalme blüht im Mai, gelegentlich bis in den Juni hinein; die Blüten sind etwa bis 8 mm groß, weiß, meist zart rötlich oder gelblich angehaucht, haben in der Regel vier Blütenblätter; in den Blüten ist das jeweils andere Geschlecht (Staubgefäße, Griffel) in verkümmerter Form noch zu erkennen; Bestäubung findet durch Käfer, Fliegen, Schwebfliegen, Wespen und Bienen statt.

Blüten der Stechpalme (Bild: Ulrike Hahne)

Früchte der weiblichen Stechpalme (Bild: Stephen Kraakmo)

FRÜCHTE

Kugelige, 7-10 mm breite, gestielte Früchte, ab Juli grün, später leuchtend rot;Vögel, vor allem Drosseln, aber auch Tauben fressen sie, allerdings eher als Notnahrung; die Früchte bleiben daher nach milden Wintern oft bis zur nächsten Blüte und länger am Baum; die Steinfrüchte sind auch in geringen Mengen für den Menschen giftig und können zu mittelschweren Vergiftungen führen

Namensgeschichte

Schon unter den Botanikern des 16. Jahrhunderts war **Stechpalme** der übliche Name für diesen Baum. Die so gar nicht passende Beschreibung als Palme hängt mit der christlichen Tradition zusammen, bei der am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag, mit einer Prozession an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert wird. Jesus war damals mit Palmwedeln begrüßt worden. Da es aber in Mitteleuropa keine Palmen gibt und auch anderes Grün zu dieser frühen Jahreszeit kaum vorhanden ist, wurden Sträuße aus Zweigen der Stechpalme – meist zusammen mit Zweigen anderer immergrüner Gehölze – zum kirchlich geweihten Palmwedelersatz.

Ilex, der botanische Gattungsname, ist mittlerweile für viele Leute auch der sehr viel vertrautere und sympathischere Name. Die offizielle Benennung als Stechpalme sorgt heute eher für Irritationen.

Im Nordwesten Deutschlands, der Region mit der wohl dichtesten Verbreitung der Stechpalme, gilt allerdings Hülse (gelegentlich auch leicht abgewandelt Hulst) als quasi amtlicher Name der Stechpalme. Hulst heißt der Ilex auch in den Niederlanden, im Englischen Holly und auf Französisch Houx. Alle diese Namen gehen auf einen gemeinsamen Wortstamm zurück, mit dem auch anderes piksiges Gesträuch bezeichnet wurde.

Es gab und gibt auch noch eine recht große Zahl lokaler, volkstümlicher Namen, von denen hier nur einige angeführt werden: Walddistel, Christusdorn, Stecheiche, Hülskrabbe (Münster), Schradler (Österreich), Waxlafa, (oberbayerischer Dialekt, bedeutet „scharfes Laub“), Stechholder, Döörn und Schorittenbaum (Aachen; Schoritt ist ein Schornsteinfeger. Mit Bündeln von Stechpalmenzweigen wurden Ruß, aber wohl auch böse Geister, aus dem Kamin entfernt).

Methusalems

Die wohl stärkste Stechpalme Deutschlands mit einem Stammumfang von fast drei Metern steht im Vorgarten eines ehemaligen Gärtnerhauses mitten im hessischen Ort Braunfels. Sie ist allerdings nur etwa acht Meter hoch, was wohl auf so einige Kappungen während ihres auf über 270 Jahre geschätzten Lebens zurückzuführen ist. Noch älter ist möglicherweise eine frei stehende, etwa sieben Meter hohe Stechpalme mit einem Stammumfang von etwa zwei Metern auf der Weide eines alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bauernhofes nahe der holländischen Grenze in Elten bei Kleve. Ihr Alter wird auf über 300 Jahre geschätzt. In Irland und England mit ihrem rundum vom Atlantik geprägten Klima fühlt sich die Stechpalme offensichtlich am wohlsten. Dort gibt es Exemplare, die über 20 Meter hoch sind, und mehrere Methusalems, die wohl um die 500 Jahre alt sind.

Stärkster Ilex Deutschlands (Bild: Andreas Roloff)

Holz

Harry-Potter-Fans werden es wissen: Harrys magischer Zauberstab bestand aus einem geschnitzten Ast einer Stechpalme, in den – um die Zauberkraft noch zu stärken – ein Phönixfederkiel eingearbeitet worden war. Auch im realen Leben sind es vor allem kleine, feine Dinge, die aus dem harten, zähen und gut polierfähigen Ilexholz gefertigt werden. Schirm- und Gehstöcke zum Beispiel. Franz Liszt hatte einen, Johann Wolfgang von Goethe sogar zwei schmucke Spazierstöcke, die aus kräftigen, nicht entrindeten Stechpalmen-Schößlingen gefertigt waren. Sie sind im Goethe-Haus in Weimar zu besichtigen.
Insgesamt ist das zunächst weiß-grünliche, später grau-weiße Stechpalmenholz gut geeignet für Drechsel-, Furnier- und Intarsienarbeiten. Da es sich gut und dauerhaft schwarz beizen lässt, wird es auch als Ebenholzersatz verwendet. Früher wurde es wegen seiner Härte und Zähigkeit auch für Zahnräder, Flaschenzüge und Werkzeugstiele verwendet.

Fans wohl bekannt: Potters Zauberstab ist aus Stechpalme (Bild: Kenny Gaines)

Die kultivierte Stechpalme

Schon früh wurden Stechpalmen wegen ihrer wehrhaften und immergrünen Belaubung sowie ihrer hohen Austriebfreudigkeit nach Beschneidung als Heckengehölz verwendet. Besonders in England gehörten sie zu den typischen Gehölzen, mit denen dort Äcker und Weiden eingegrenzt wurden. Vermutlich machte sie auch ihr hoffnungsgebendes Immergrün zu einem gerne gepflanzten Hausbaum. Auch in Park- und Grünanlagen sind fast immer zumindest ein paar Stechpalmen zu entdecken. Ihre stärkste „Karriere“ allerdings machte sie als Zier- und Gartengehölz.

Es gibt heute eine kaum überschaubare Fülle von Gartenformen der Stechpalme. Meist sind es weibliche Sorten, damit sie auch die dekorativen roten Früchte im Herbst und Winter tragen. Darunter gibt es auch Sorten mit gelben oder orangenen, vort allem aber mit besonders vielen Früchten. Natürlich sind auch männliche Formen gefragt, vor allem, weil es ohne männliche Exemplare in der Nähe auch keine roten Beeren gäbe.

Gefragt sind die männlichen Sorten aber auch in der Nähe von Kindergärten, Spielplätzen oder Schulhöfen, wo man keine Sträucher mit verlockend roten, aber giftigen Beeren haben möchte. Besonders häufig sieht man auch Stechpalmen mit zweifarbig – grünweiß oder grüngelb – gemusterten, sogenannten panaschierten Blättern. Und von alledem gibt es dann noch Formen, die kleinwüchsig sind oder glatte Blattränder haben.

Panaschierte Variätet der Stechpalme (Bild: Hans-Roland Müller)

Text: Rudolf Fenner